

Leserglückwünsche zum 80. Geburtstag von Wilhelm Schmülling

Lieber Herr Schmülling,...

Ihre Arbeit als Einsatz für das Erbe Gesells an die Menschheit, unsere Freiwirtschaft, zu würdigen, fehlen mir die angebrachten großen Worte.

Friedrich Guse

... Ich danke Ihnen für Ihre unschätzbare Arbeit an dieser Zeitschrift, deren letzte Nummer mir wieder gefallen hat. Ihr immer mit Spannung lesender Leser

Ludwig Heid

... Mit Dankbarkeit und Respekt blicke ich auf Ihr Lebenswerk, welches in dieser Zeitschrift seinen stärksten Ausdruck gefunden hat.

Jörg Gude

... Immer, wenn eine neue Ausgabe dieser Zeitschrift erscheint, lese ich zuerst Ihren Kommentar. Ich wünsche mir eine Rettung der Völker und der Erde im freiwirtschaftlichen Sinne und danke Ihnen für Ihren nimmermüden Einsatz.

Elise Wiesner

... Ich bin dankbar dafür, dass Sie als mitmenschlicher Leuchtturm Unzähligen geholfen haben, ersprießliche Wege zu erkennen, klarer zu sehen und den Mut zum guten Tun nicht zu verlieren. Vielen, denen Sie zum Vorbild wurden, werden als Multiplikatoren aktiv bleiben ob der Ratlosigkeit der Wirtschaftswesen und des anwachsenden „Prekariats“.

Gottfried Hilscher

Kapitalismus in der Krise

Der Kapitalismus so tief in der Krise, wer hätte das vor Kurzem gedacht? Waren doch noch vor Kurzem seine riesigen Scheinblüten zu bewundern, doch aus den durch Spekulationen aufgeblähten Gebilden ist plötzlich die Luft raus. Wurden nicht noch vor Kurzem Gewinne maximiert und, möglichst an der Steuerpflicht vorbei, privatisiert (privare = rauben)?

Doch jetzt sind, vor allem wo die Spekulation mit hineinspielt, nur noch Verluste zu maximieren und man sieht auf einmal den Staat ganz anders. Und der Staat wirft prompt denen, die sich verspekuliert haben – man muss das allerdings im Großen getan haben – ohne zu zögern Rettungsringe zu, damit sie nicht zu tief fallen und weiter-spekulieren können!

Aus was besteht eigentlich das tragende Element dieser Rettungsringe? Kann es was anderes sein als Steuergelder – nicht zuletzt auch Lohnsteuer? Natürlich nicht: der Arbeitnehmer kann ja nicht so leicht vor der Steuer flüchten wie das Kapital. Es ist doch inzwischen jedem geläufig: Gewinne werden privatisiert, Verluste aber sozialisiert.

Der sich also vor Kurzem noch so strahlend zeigende, in Wirklichkeit todkranke Kapitalismus – zeigt er nicht schon Zeichen von Agonie? Und nun wird „auf Teufel komm raus“ an den Symptomen herumgedoktert, darf er doch keinesfalls schon sterben! Wollen wir doch weiter saugen und unsere ganze Hoffnung ist, dass es noch lange was zu saugen gibt!

Ist die Zeit nicht überreif für den Fortschritt der Menschheit vom wie blind auf den Abgrund zu galoppierenden Kapitalismus, hin zur rettenden humanen Wirtschaftsordnung?!

Friedrich Wolpert

Leserbriefe: Ihre Meinung ist uns wichtig. Senden Sie uns Ihre Fragen, Anregungen oder persönliche Meinungen. Bitte fassen Sie sich kurz, um so wahrscheinlicher wird die Veröffentlichung. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe ohne Rücksprache zu kürzen.

Vier Schlagzeilen einer Ausgabe einer bayerischen Tageszeitung:

1. Titelseite: „Bayern: Hilfe für den Mittelstand – Deutschland droht tiefste Rezession seit 1945“. Jetzt hat die Finanzkrise, die in Wahrheit eine Unterversorgung der Wirtschaft mit umlaufenden Geld ist, auch den deutschen Mittelstand, den bisherigen Garant für Stabilität, erfaßt und den Politikern fällt hierzu nichts anderes ein, als mit weiterer Verschuldung durch öffentliche Aufträge – sprich vorgezogene Investitionen – zu reagieren. Nach uns die Sintflut oder was?

2. Im Blickpunkt: „Geht die Supermacht unter – Studio der US-Geheimdienste“. Was für „tolle“ Zukunftsaussichten für die ehrbaren Menschen! Da das kapitalistische Wirtschaftssystem, welches auf einem fehlerbehafteten Geldsystem aufgebaut ist, wieder einmal an seine Grenzen stößt, trachtet man – wie zu alten Zeiten – nach dem Länderraub – sprich Kampf um die Ressourcen – und schließt dabei bis zum Jahre 2025 einen Atomkrieg nicht aus!

3. Politik: „Mit mehr Schulden gegen die Krise – Bundeshaushalt 2009“. Auch der Staat läßt nichts unversucht, als den Teufel mit dem Belzebub auszutreiben und muß zwangsläufig damit zum Leidwesen seiner Bürger kläglich scheitern – wetten das?

4. Wirtschaft: „Die Situation ist noch immer fragil – Bundesbank-Vize Franz-Christoph Zeitler über den Zustand des deutschen Finanzsystems und die Lehren aus der Krise.“ Herr Zeitler spricht zwar in diesem Interview von einer systemischen Krise, ohne diese allerdings konkret zu benennen bzw. das bestehende System auf den Prüfstand stellen zu wollen. Das traurige Fazit dieses Gesprächs: „Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, ändert sich's Wetter, oder es bleibt wie es ist!“

Wie dem auch sei: Da offensichtlich heute wieder keiner offiziell den Mut hat, sich ans „Eingemachte“ zu wagen und die aktuellen Entwicklungen immer mehr jenen der zwanziger Jahre ähneln, möchte ich den ehemaligen Notenbank-Mr. Marriner Eccles, Chef der US-Notenbank

unter Roosevelt, hier zu Wort kommen lassen, der die damaligen Ursachen des Überwachstums der Geldvermögen und zwar bevor die große Wirtschaftskrise ausbrach, im Nachhinein wie folgt beschrieben hat:

„Bis 1929/1930, also bis zum Beginn der Wirtschaftskrise, hatte eine gewaltige Saugpumpe einen zunehmenden Anteil des erzeugten Reichtums in wenige Hände umgeleitet ... und so die Kaufkraft aus den Händen der Mehrheit genommen ... Die Massenproduktion der modernen Industriegesellschaft beruht aber auf einem Massenkonsum und dieser setzt die Verteilung des Reichtums voraus ... um die Menschen mit einer Kaufkraft auszustatten, die der Menge der von der Wirtschaft produzierten Güter und Dienstleistungen entspricht.“ Dem ist eigentlich nur noch hinzuzufügen, dass eine gerechte Verteilung und damit die Vermeidung der Kollapsgefahren nur möglich ist, wenn Zins- und Renditesätze marktgerecht mit den Sättigungen in der Wirtschaft gegen NULL heruntergehen! Solange jedoch die herrschende Meinung der den Politikern nahestehenden Wirtschaftswissenschaftlern – aus welchen Gründen auch immer – eine andere ist, diese Fakten nicht zur Kenntnis nehmen und vor allem – wie auch die Marxisten – die Ursachen des Überwachstums der Geldvermögen weiterhin verdrängen, ist keine Besserung dauerhafter wirtschaftlicher Stabilität und damit Frieden in Sicht!!! Wer noch immer an die Selbstheilungskräfte einer kapitalistischen Marktwirtschaft – bitte nicht verwechseln mit freier Marktwirtschaft – glaubt, dem ist nicht zu helfen; denn die hat es in der Geschichte noch nie gegeben und wird es auch nie, allein schon aus mathematischen Gründen, geben können! Deshalb zum Schluß ein Zitat des Professors für Wirtschaftsmathematik Dr. Jürgen Kremer: „Wenn eine Wirtschaftsordnung langfristig stabil bleiben soll, dann muss sie sich vom Konzept der Vermögensverzinsung verabschieden.“ So ist es und deshalb ist dem nichts mehr hinzuzufügen!

Axel C. Baumgart

Zu „Das Geld ist niemals satt“ von Pat Christ, Ausgabe 06/2008

... Kapital spielt seit langem die Nummer 1 in Europa. ... Und ebenso lange wehren sich Menschen dagegen, dass das Kapital, das Geld und Gewinn im Mittelpunkt stehen – und nicht der Mensch. ...“ Ja und? frage ich mich. So ergeht es mir leider am Ende etlicher Textbeiträge in der Human Wirtschaft.

Wenn es um die Frage geht, wie Fehlentwicklungen korrigiert werden können, sehe ich es als wichtig an, die grundlegenden Ursachen und Verkopplungen aufzuspüren. Die im zitierten Text dargestellte Position des Geldes geht an der Ursache vorbei. Nicht der Mensch ist der Knecht des Geldes, sondern unsere Regeln für den Umgang mit Geld sind ein Abbild der praktizierten Knechtschaft der Menschen untereinander. Wo ist der Kern der Misere? Da fällt mir die Beschreibung „Täter mit weißem Kragen“ ein, die ich schon in meiner Schulzeit äußerst interessant fand. Neben einem nach Gesetzeslage kriminellen Wirtschaften von Personen mit weißem Kragen, sehen wir darüber hinaus aus humanwirtschaftlicher Sicht eine kriminelle Energie in unserem heutigen Geldsystem, die sich wie von selbst entfaltet. Dabei liegt für mich der Schwerpunkt beim „System“. In unseren gesellschaftlich tolerierten Regeln liegt die Gewalt auslösende Kraft. Das Geld ist dabei nur ein ausführendes Werkzeug. Wir müssen uns im Klaren sein, dass wir als Teil der Gesellschaft für diese Regeln mit verantwortlich sind.

Es stellt sich die Frage, wie können solche Regeln entstehen? Ist das verrückt? Nein, das ist normal. Ich sehe darin einfach ein Abbild unserer eigenen Konstruktion, das ist so unsere menschliche Art. Wir sind in der Lage mehr zu tun als im Moment erforderlich ist. Wir können auch Aktivitäten entfalten, allein von der Hoffnung beseelt, in der Zukunft einen Nutzen zu erlangen. Dabei läuft immer die Abwägung zwischen Aufwand und Nutzen. Wenn es uns gelingt mit einem geringen Aufwand einen großen Nutzen zu erzielen, fühlen wir uns besonders gut. Auch, wenn uns im Vergleich zu anderen etwas besser gelingt, auch dann geht es uns gut. Um möglichst erfolgreich zu sein, schauen wir, wie es die anderen machen. Ja, wir lernen das sogar mehr oder weniger erfolgreich, je nach Lebenslage in unterschiedlichsten Gruppen. Es kann für uns auch ein Gewinn darin liegen, wenn andere erfolgreich sind, vorausgesetzt wir gehören der richtigen Gruppe an. Wir können uns sogar freuen, wenn unsere Fußballmannschaft gewinnt, auch wenn wir nur Zuschauer sind.

Wir haben sogar Lösungen gefunden für den Fall, dass der verteilbare Nutzen nicht ausreicht, um die erforderlichen Aktivitäten zu motivieren. Hierfür kennen wir zum Beispiel: wegnehmen, vorenthalten oder besonders trickreich, wir schmälern das Nutzenpotential der Vergleichsgruppe. Es gibt aber noch eine ganz ausgebuffte, friedliche Variante. Ich teile die verfügbaren Ressourcen gerecht auf und der noch fehlende Anteil wird idealisiert. Das kann soweit gehen, dass eine Entlohnung im nächsten Leben oder Plus-

punkte für die Zeit nach dem Tod zugesichert werden. Je besser es gelingt, die jenseitigen Werte zu vermitteln, um so weniger braucht im diesseitigen Leben verteilt zu werden. Und wer daran glaubt, dass er an seinem reduzierten Nutzenanteil selbst schuld ist, stellt noch nicht einmal berechnete Forderungen.

Teuer wird es nur bei den Ungläubigen und bei denen, die sich als die alleinigen Macher sehen, die fordern alles direkt und reichlich.

An unseren gesellschaftlichen Geld-Spielregeln, da gilt es, unter Berücksichtigung unserer Normal-Mensch-Getriebenheit, den Hebel anzusetzen. Verzichten wir auf den Ruf nach einem anderen System und nach Propheten oder auf das Jammern über die bestehenden Systemmacken. Ich wünsche mir, mehr Texte mit Konzepten und Vorschlägen zur laufenden Systemanpassung für die verschiedensten gesellschaftlichen Bereiche und Gruppierungen. Verzichten wir auf Scheiterhaufen. Für Änderungen brauchen wir neue Leuchttürme für unseren Alltag, in dem das friedliche Miteinander als Teil unseres Wohlstandes verstanden wird. Es darf sich niemand der Verantwortung entziehen.

Werner Grimm



zitat

Dem, welcher ein Bein gebrochen hat, kann man dadurch sein Unglück doch erträglicher machen, wenn man ihm zeigt, dass es leicht das Genick hätte treffen können.

Immanuel Kant: Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte, 1746